

es lieber auf schöne Kleider als auf anderen Luxus verwenden.“

Wenn Diejenigen also, welche nur Verfall und Verödung in Paris zu sehen vorgeben, weil sie seit den glorreichen Februartagen so oft sagen hörten, es sei Alles in Stockung gerathen und herunter gekommen, sich irren und zwar so gröblich irren, daß sie kaum als zurechnungsfähig anzuerkennen sind, so kann ich auch denen nicht Recht geben, die behaupten, es sei nichts verändert, weil, ein Paar Inschriften und Uniformen ausgenommen, äußerlich Alles beim Alten geblieben ist. Sie gleichen dem gutmüthigen Träumer, der nach verheerendem Nachtfrost frohen Gemüths die Flur durchzieht, und weil der Klee noch grün ist und der Stieglitz noch ruft, wie am gestrigen Tage, nicht ahnt, daß ein erzürnter Gott die Markung heimgesucht hat, und nicht sieht, daß die Blüthe des Mandelbaums getödtet und das Auge der Rebe unheilbar verletzt ist.

H. S.

Göthe-Anekdoten.*

In den Briefen an Göthe's Mutter ist angeführt worden, daß ihr Sohn glänzendes Talent in den theatralischen Vorstellungen, welche zu Ettersburg stattgefunden, an den Tag gelegt habe; dies ist aber wohl nur gesagt worden, um seiner Mutter etwas Verbindliches zu sagen; denn alle Personen, denen es vergönnt war, jenen theatralischen Belustigungen beizuwohnen, haben einstimmig versichert, daß es Göthe dabei an der nöthigen Leichtigkeit, sich den vorzustellenden Charakter anzueignen, gefehlt, daß er im Gegentheil eine gewisse steife Haltung niemals habe ganz ablegen können. Es kann ja auch Jemand recht wohl ein großer Mann, Gelehrter und Dichter und dennoch kein guter Schauspieler sein.

Ueber Göthe's Vermählung sagt der Verfasser: „Es ist darüber so viel gesprochen, geschrieben und gelogen worden, daß es wohl

* Aus Göthe's Leben, Wahrheit und keine Dichtung.

nicht überflüssig sein dürfte, wenn auch erst nach 40 Jahren, die Sache noch einmal zu besprechen. Allerdings machte die Verheirathung zu ihrer Zeit großes Aufsehen, und man bemühte sich, die Motive aufzufinden, welche Göthe in jenen unruhigen Tagen wohl zu dem Entschluß gebracht haben möchten, sich zu verheirathen. Einige behaupteten, er habe sich durch den Wunsch, seinem Sohn August eine legitime Existenz zu verschaffen, bewogen gefunden, seine Verbindung mit dessen Mutter zu legalisiren, allein dies ist vollkommen irrig, denn Göthe's Sohn war schon einige Jahre vorher förmlich legitimirt worden. Andere haben behauptet, Göthe sei durch den Marschall Ney, welcher am 15. October im Göthe'schen Hause einquartiert war, vermocht worden, seine zeitliche Haushälterin zu ehelichen; allein auch diese Vermuthung ist unrichtig, denn der Marschall, welcher nur wenige Stunden im Göthe'schen Hause zubrachte, war den Tag nach der Schlacht so sehr durch die Concentrirung seines Armee-Corps und dessen Marsch zur Blockade von Erfurt in Anspruch genommen, daß er gewiß keine Zeit hatte, sich mit Göthe's Haus- und Familienleben zu beschäftigen. Gewiß hat Niemer den rechten Punkt getroffen, wenn er in seiner Mittheilung über Göthe in dem Aufsatz „häusliches Leben“ äußert, Göthe habe geglaubt, jetzt sei der rechte Augenblick gekommen, wo er seine beabsichtigte eheliche Verbindung ausführen könne. Niemer hat zur Unterstützung angeführt, daß in der Nacht vom 14. zum 15. October im Göthe'schen Hause ein solch unruhiger Zustand gewesen, daß Göthe ohne die Dazwischenkunft der Demoiselle Vulpius in Lebensgefahr gewesen. Zwar haben wir hierüber nichts erfahren können, auch hat Göthe selbst niemals etwas erwähnt, doch läßt sich wohl denken, daß sein Haus in jener Nacht, in welcher die hungrigen, ermüdeten französischen Soldaten aus den Bivouaks in die Stadt eindringen und Lebensmittel suchten, nicht unverschont geblieben sein mag. Erwägt man, was mir als Augen- und Ohrenzeuge selbst noch deutlich vor sich weht, so wird man gewiß nicht nöthig haben, andere Beweggründe aufzusuchen. Als ich nämlich am 15. October Vormittags an dem Göthe'schen Hause vorüberging, wurde ich aus einem Fenster